

# 7 | 05

## Grenzgänger

„Richtige Entscheidungen  
zum richtigen Zeitpunkt.“

Stefan Sinning  
Architekt und „Programmer“ bei Henn Architekten, München



**Interview:** Jochen Paul  
**Fotos:** Andrea Altemüller, [www.altemueller.de](http://www.altemueller.de)



Planen. Bauen. Nutzen.

Stefan Sinning  
 geboren 1965 in Augsburg  
 Studium an der TU München

#### Berufliche Stationen

Assistent an der TU München  
 Foster and Partners, London  
 Herzog & Partner, München

seit 2002 Henn Architekten, München

Nein, „in die Wiege gelegt“ wurde Stefan Sinning sein Interesse an der Architektur nicht. Das entwickelte sich – man mag es angesichts der Architektenschelte an Schul-Lehrplänen kaum glauben – eben dort, im Kunstunterricht: „Ich war sowohl in der Schule als auch im Studium in kreativen Fächern sehr gut, und das Thema zeichnerischer Darstellung und Visualisierung hat mich von jeher fasziniert.“

Seinem Interesse bleibt er treu, und weil Stefan Sinning außerordentlich zielstrebig ist, geht er ihm konsequent nach: Dem Abitur in Augsburg 1985 folgen ab 1986 das Architekturstudium an der TU München und von 1991 bis 1993 eine Stelle als wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Entwerfen, Gestaltung und Darstellung, wo er bei Professor Rudolf Wienands das Fach Architekturzeichnen unterrichtet. Sehr „straight“ wirkt das alles – kein Stillstand, keine Umwege, keine Kompromisse.

**„Mit Design können Sie Ihr  
 Gegenüber schnell einfangen,  
 aber im Prinzip lenken Sie  
 damit vom Wesentlichen ab.“**

Nach Theorie und Lehre an der Universität zieht es ihn in die Praxis: Stefan Sinning bewirbt sich bei Foster and Partners in London und bekommt dort eine Stelle. Drei Jahre, von 1994 bis 1996, übt er hier das Berufsbild des „klassischen“ Architekten aus – Wettbewerbe, Realisierung, Bauleitung – und arbeitet außerdem am Masterplan für Duisburg mit. Im Büro Foster lernt Sinning auch eine spezielle Darstellungstechnik kennen: die analytische Skizze – ein qualifiziertes Diagramm. „Das ist eine Methode, um dem Projekt in seiner inhaltlichen und funktionalen Tiefe auf den Grund zu gehen, bevor Sie sich mit der Ästhetik befassen. Mit Design können Sie Ihr Gegenüber zwar sehr schnell einfangen“, so Sinning, „aber im Prinzip lenken Sie damit vom Wesentlichen ab.“



Wesentlich, das erschließt sich dem Architekten schon hier, sind zunächst die Anforderungen an das Gebäude, dessen Funktionen und Beziehungen.

Aus London führt der Weg zurück nach München, zu Herzog & Partner Architekten, die „von der Anzahl der Mitarbeiter zwar deutlich kleiner sind, aber sich von der Denkweise nicht so stark unterscheiden“. Auch hier wird eine „rational-funktionale Architekturauffassung“ vertreten, jedoch mit dem ausgeprägten Schwerpunkt der energetischen Optimierung der Projekte. Mehrere Jahre beschäftigt sich Sinning mit dem Thema Nachhaltigkeit, aber auch mit Forschung und Entwicklung im Bauen, etwa als es um die Planung einer innovativen Membrandachkonstruktion geht.

**„Zu Beginn eines Projekts hat man maximale Entscheidungsmöglichkeiten bei minimalen Folgekosten.“**

Als Projektleiter arbeitet er in dieser Zeit unter anderem an der Solar City in Linz-Pichling, am Konzept des Expo-Dachs in Hannover und an Wettbewerb, Entwicklung und Realisierung des Zentrums für Umweltkommunikation in Osnabrück.

In München lernt Stefan Sinning Gunter Henn kennen, dessen Herangehensweise an Architektur ihn ebenso fasziniert wie die Rolle, die der Dialog mit dem Bauherrn dabei einnimmt: „Wenn Sie nachfragen, wird Ihnen natürlich jeder Architekt sagen, dass er den Dialog mit dem Bauherrn sucht. Aber genau an der Stelle unterscheiden wir uns eben doch – wir versuchen, das Wesen eines Projekts gemeinsam mit dem Auftraggeber sehr früh zu erforschen und zu entwickeln.“ Architektur entstehe aus einem anspruchsvollen Kommunikationsprozess heraus, es gehe darum, möglichst früh inhaltliche Tiefe zu erreichen, erläutert Sinning: „Oftmals treffen Sie als Architekt erst auf die Entscheider des Auftraggebers, wenn Sie Ihren ersten Entwurf präsentieren. Aber in wirtschaftlich immer engeren Situationen kann sich eigentlich keiner leisten, so lange auf den Dialog zu warten.“



2002 wechselt Stefan Sinning ins Münchner Büro von Henn Architekten und befasst sich konkret mit dem Thema „Programming“. Was vom Namen her durchaus Assoziationen zu Motivations- und Verkaufstechniken wecken mag, versteht sich als Methode, beim Bauherrn die notwendigen Informationen zu generieren, so strukturiert und fundiert, vor allem aber auch so früh wie möglich, um ein Projekt dann zwischen „business needs“, also den Kosten- und Effizienzaspekten, und den „user requirements“, also den inhaltlichen, funktionalen und qualitativen Ansprüchen der späteren Nutzer, optimal abzuwickeln. „Es beginnt mit einer Analyse der Aufgabenstellung. Wir entwickeln daraus ein Anforderungsprofil, kommen zu einer Strategie und münden in einem Konzept oder einem Masterplan, noch vor dem Vorentwurf – an einem Punkt, wo der Architekt in der Regel mit einem Anforderungsprofil in Form eines Raumprogramms beginnt.“

Werber und Berater sprechen in diesem Zusammenhang von „Briefing“. Zu Beginn eines Projekts hat man maximale Entscheidungsmöglichkeiten bei minimalen Folgekosten. Je weiter ein Projekt fortschreitet, desto eher nimmt der Entscheidungsspielraum ab, und desto teurer wird es, eine einmal eingeschlagene Richtung zu korrigieren. „First we shape things, then they shape us“, wusste bereits Winston Churchill ...



Programming stammt aus den USA. Dort hat Gunter Henn es „vor 15 Jahren im Büro CRSS entdeckt, nach München gebracht und hier kontinuierlich weiterentwickelt“, wie Stefan Sinning erzählt. Bei Henn Architekten wird es seitdem bei jedem Projekt angewandt, sonst ist die Methode bislang nicht sehr verbreitet, zumindest nicht unter deutschen Architekturbüros. Allerdings konkurrieren Henn Architekten gerade bei Aufträgen für die Industrie zusehends mit Unternehmensberatungen. Auch wenn diese über keine Praxis im Bauen verfügen, gehören entsprechende Techniken, mit denen die Komplexität eines Projekts anschaulich und verständlich gemacht werden kann, doch seit langem zu ihrem Basisrepertoire.

**„In dieser Arbeitsweise liegt ein  
Riesenpotenzial für Architekten.“**

Zunächst kommt Stefan Sinning als Projektleiter mit dem Programming in Kontakt, mittlerweile führt er bei Henn Architekten das Programming-Team für alle Standorte. Die Weiterbildung findet größtenteils intern und informell statt – „training on the job“ heißt es hier. Der Austausch innerhalb des Teams erfolgt über die Erfahrungen aus anderen Projekten. Das Gespräch mit dem Auftraggeber bestreitet in der Regel ein mehrköpfiges



Team, wobei die Moderation und die Visualisierung in Form von Charts und Karten im Vordergrund stehen. Dabei, das betont Sinning, ist es wichtig, „dass auch im Programming Architekten arbeiten, die im Prinzip das Leistungsspektrum des Architekten beherrschen – das ist die Basis, um qualifiziert zu beraten.“

Hat er sich nicht relativ weit von seinen ursprünglichen kreativen Interessen entfernt? Das findet Stefan Sinning nicht: Er bezeichnet die Moderation nur als Teil seiner Aufgabe als Architekt. Als Ergebnis des Programming erhalte man zum einen ein quantitatives Programm – also das, was Architekten klassischerweise bekommen, wenn

sie an einem Wettbewerb teilnehmen. Aber auch ein qualitatives und funktionales, eben ein inhaltliches Programm: die Anforderungen an das Gebäude, die Gestaltung von Räumen und Arbeitsplätzen und die Organisationsformen, die Prozesse, die Schnittstellen des Unternehmens, die seine Arbeitsweise bestimmen und im Gebäude abzubilden sind. Sind alle Informationen gewonnen, werden sie in unterschiedlichen Dokumenten zusammengefasst und visualisiert. „Und gerade das qualitative Programm ist sehr stark visuell geprägt“, erläutert Sinning, „wir versuchen, Abstraktionsformen zu finden für Prozessabläufe und Zusammenhänge. Wenn wir darüber einen Konsens mit dem Auftraggeber erzielt haben, ist es relativ leicht, zu einem ersten funktionalen Modell zu kommen, oftmals noch losgelöst von Fragen der Gestaltung.“

**„...so strukturiert und fundiert, vor allem aber auch so früh wie möglich.“**

Natürlich können auch falsche gestalterische Details viel Geld kosten. Aber „ein ganzes Gebäude für den Mehrwert eines Unternehmens nicht funktional richtig anzulegen, ist im Schaden wesentlich größer.“ Also, fasst der Programmer zusammen, liegt in dieser Arbeitsweise „ein Riesenpotenzial für den Architekten und ein großer kreativer Spielraum, den er sich nicht nehmen lassen sollte: mitzuwirken an den richtigen Entscheidungen zum richtigen Zeitpunkt.“